

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postkontonummer Leipzig 28614

Gründet täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den Inland- und Ausland-Vertrieb bei der Postverwaltung monatlich 4 Mk., durch unsere Buchhandlung gegen Nachnahme in der Stadt monatlich 4.50 Mk., auf dem Lande 4.80 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 13.50 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Buchhändler und Buchhandlungen nehmen gegen Vorzahlung Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Steuern, Krieg oder sonstiger Zustellungsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitungen oder Rückgabe des Bezugspreises.



Interessentpreis 1 Mk. für die 6spaltige Normzeile oder deren Raum, 2spaltig 1/2 Mk., 4spaltig 3/4 Mk., 5spaltig 1 Mk., 6spaltig 1.20 Mk. Bei Mehrzahlung und Jahresfristung entsprechende Preisermäßigung. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (für den Besonderen) die 2spaltige Normzeile 3 Mk., Nachzahlungsbetrag 50 Pfg. Abgabetermin bis zum 10. Uhr. Für die Rückgabe der durch Fernruf übermittelten Angaben übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch genommen wird.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inserenten: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 139.

Freitag den 17. Juni 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Im Reichsrat wurde der Gesetzentwurf über die neuen Fernsprechtarife genehmigt. Für den Nachverleß soll das neue Gesetz am 1. Oktober in Kraft treten.
- * Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf über die schwebende Auflösung der Kriegsgesellschaften zugegangen.
- * Die am Rhein erhobenen Zollgebühren in Ausführung der Sanctionen haben nach Meldungen aus Paris im ersten Monat einen Ertrag von 170 Millionen Franken ergeben.
- * Das Garantiekomitee für die deutsche Reparationsschuld ist aus Paris in Berlin eingetroffen.
- * Der Kongress der französischen Gewerkschaft der Arbeiter der Post, Telegraphen- und Telefonverwaltung erklärte sich für den Anschluß an die Internationale von Moskau.
- * Ein französischer Regierungserlaß gibt die Einfuhr und den Handel für Weizen vom 1. August ab frei.

Notwendigkeiten.

Man findet hier und da, daß der preussische Ministerpräsident mehr, als es sonst ein Mann in seiner Stellung zu tun pflegt, vor der Öffentlichkeit sein Herz ausschüttet, und manche kritischen Beurteiler geben der Ansicht Ausdruck, daß diese Redseligkeit auf eine von Herrn Stegerwald selbst gefühlte Schwäche seiner politischen Stellung schließen lasse. Zugegeben, daß diese Empfindungen an sich einige Wahrscheinlichkeit für sich haben. Wer aber die Persönlichkeit des gegenwärtigen preussischen Ministerpräsidenten kennt, wird doch eher dazu neigen, seine Reden und Unterredungen aus dem aufrichtigen Bedürfnis nach Offenheit und Verständigung mit Freund und Feind zu erklären. Jedenfalls, er ist ein Mann, der aus seinem Herzen keine Mordgrube macht, und eher die Öffentlichkeit aufsucht, als daß er ihr aus dem Wege geht. Eine Eigenschaft, die gerade heutzutage, in den Zeiten der Selbstverantwortung des Volkes, jedermann willkommen sein sollte.

Was Herrn Stegerwald abermals zum Sprechen veranlaßt, das sind die fortgesetzten Vorwürfe, daß es ihm nicht um die Umgestaltung der preussischen Regierung geht, sondern um die Verwirklichung der von ihm im Juli 1917 erlassenen Verfassungsentwürfe, die er damals eben die gegebenen Tatsachen, als da waren: der preussische Staat, der Generalstab und fast sämtliche Wirtschaftskräfte, gegen Erzberger standen. Und auch auf die seltsame Tatsache weist Stegerwald hin, daß die Wehrvertragsdemokraten mit ihren ausgesprochen antikapitalistischen Anschauungen seit 2 1/2 Jahren im Reich und in Preußen die Politik stark beeinflussen, daß aber trotzdem noch zu keiner Zeit der deutschen Geschichte eine Reihe von Großbanken und Industrien so große Gewinne erzielt hätten, und daß auf der anderen Seite die breiteren Volksschichten noch nie so ausgewüchert wurden wie in der Zeit nach der Revolution. Also folgert Herr Stegerwald: mit Gesetzen und Parlamentsbeschlüssen allein ist den Dingen nicht beizukommen. Gewiß, eine starke Regierung tut uns vor allem not, und die jetzige preussische Regierung ist nichts weniger als stark. Aber die Rückkehr zur alten Koalition — Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten — würde bedeuten, daß Preußen noch mehr als jeht auf politischen Sackgassen gehen müßte, und dafür wäre er unter keinen Umständen zu haben. Denn welche Aufgaben habe Preußen in nächster Zeit zu lösen? Einmal die nachdrücklichste Steigerung der Erzeugungskraft der Landwirtschaft, dann die Ausgleitung des Staatshaushaltes mit Hilfe einer ertragreichen Grundsteuer und schließlich die Durchführung der Verwaltungsreform. Keine dieser drei Aufgaben aber lasse sich zurzeit in Preußen lösen, wenn man den geschlossenen Widerstand der deutschen Reichsparteien, denn die Landwirtschaft läßt sich einmal zum größten Teil nicht in den linksgerichteten Parteien ihre politische Vertretung, und Herr Lüdemann, der letzte preussische Finanzminister, wisse ein Liedchen davon zu singen, was aus Steuerplänen werden mag, wenn sie ohne Rücksicht auf die Anschauungen dieser breiten Kreise der Bevölkerung ausgearbeitet werden. Gibt es nicht auch, fragt Stegerwald, zwischen Zentrum und Sozialdemokraten in sehr vielen sozials- und kulturpolitischen Fragen schärfste Meinungsverschiedenheiten? Kann eine Regierung es wagen, ohne Rücksicht auf sie praktische Politik zu treiben, ohne bestrebt zu sein, schon bei der nächsten Gelegenheit zu scheitern? Ist es nicht vielmehr vernünftiger, für die Vorlagen, die notwendig sind, eine möglichst breite Front vorzubereiten, damit, was geschehen muß, auch möglichst reibungslos und erfolgreich durchge-

führt werden kann? Wer ohne Rücksicht auf diese gegebenen Sachverhältnisse Politik treiben will, baut in die Luft und hat es leicht, diejenigen als reaktionär zu beschimpfen, die nüchtern, vorsichtiger und überlegter vorgehen wollen. Aber wer ist heute nicht alles reaktionär! Mich, sagt Herr Stegerwald, kann man ruhig so nennen. Das versüßigt bei mir nicht. Denn in den Augen der Kommunisten sind die Unabhängigen, in den Augen der Unabhängigen die Wehrvertragsdemokraten, in deren Augen wiederum die Demokraten reaktionär, und für diese schon recht das Zentrum bedenklich nach Verweisung. Schlagworte, nichts als Schlagworte! Wer eine Umgestaltung der preussischen Regierung für notwendig halte, solle die dafür unentbehrlichen Voraussetzungen schaffen. Das sei nicht seine Aufgabe. Das hätten diejenigen Parteien zu tun, die durchaus wieder neue Umgruppierungen in Preußen für notwendig hielten. Er wolle sie bei dem Unternehmen gern mit Rat und Tat unterstützen. So lange es aber nicht gelungen sei, habe er als gewählter Ministerpräsident die Pflicht, die Staatsgeschäfte zu führen, so wie es jetzt eben möglich sei. An Widerspruch gegen Herrn Stegerwald wird es natürlich nicht fehlen. Ob wir mit diesem Widerspruch allein aber vorwärts kommen, ist eine andere Frage.

Britisch-amerikanisches Bündnis?

Weltpolitische Pläne der Angelsachsen. Aus Washington wird gemeldet, daß die Regierung des Präsidenten Harding den Wunsch habe und den Plan verfolge, ein Zusammenwirken zwischen den Vereinigten Staaten und dem Britischen Reich in allen Fragen der Weltpolitik zustande zu bringen. Dieses von der amerikanischen Regierung erstrebte Einvernehmen zwischen den beiden Mächten würde, ohne eine formelle Allianz zwischen ihnen, die Lösung der verschiedenen unerledigten Probleme ermöglichen und die Ordnung in der Welt wieder herstellen.

Der Präsident kündigt an, daß der Vertrag von Versailles von den Vereinigten Staaten aller Wahrscheinlichkeit nach in nicht ferner Zeit ratifiziert werden wird, allerdings mit weitreichenden Vorbehalten. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß bereits durch Vermittlung des Obersten Rates ein Meinungsaustrausch mit den Alliierten stattgefunden habe. In dem Plan des britisch-amerikanischen Zusammenwirkens würde die Seemacht ein wichtiger Faktor sein. Der Plan würde umfassen die Einschränkung der amerikanischen Seemacht auf den Stillen Ozean und die Überlassung des Atlantischen Ozeans an England als britische Einflusssphäre zur See. Das würde selbstverständlich die Verwirklichung auf den Gedanken eines englisch-japanischen Bündnisses notwendig machen.

Frankreichs Stellung.

In einem Leitartikel, den die „Times“ den Washingtoner, wohl als Fühler aufzufassenden Meldungen widmen, betont das Blatt zunächst die Notwendigkeit, Englands Beziehungen zu Frankreich aufrechtzuerhalten. Nur die englische Torheit oder die Torheit Frankreichs könnte zu einem solchen Unglück führen. Wenn dies Ereignis unglücklicherweise eintreten sollte, dann müßten sich die Gedanken der englischen und der amerikanischen Staatsmänner notwendigerweise dem Abschluß einer engeren Abmachung zwischen den englisch sprechenden Völkern zuwenden. „Times“ geben der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn diese große Frage im Zusammenhang mit der Frage der Ratifikation des Versailler Vertrages durch die Vereinigten Staaten vor den Obersten Rat oder die führenden Staatsmänner komme, jeder Opportunismus und jede Wankelmütigkeit aufgegeben werde.

Aus diesem Artikel ist deutlich zu ersehen, wie man in England schon jetzt mit allen Möglichkeiten rechnet, die Loslösung von Frankreich ebenso in Betracht zieht wie die Verbindung mit den Vereinigten Staaten gegen den bisherigen Bundesbruder, den in Amerika mit allergrößtem Mißtrauen beehreten Japaner.

Französischer Schritt in Berlin

Deutschland als Prügelknabe.

Je mehr sich in England, Italien und anderen Ländern die Erkenntnis Bahn bricht, daß der wirkliche Schuldige in Oberschlesien bei den französischen Vertretern zu suchen ist, desto hartnäckiger bleiben die Franzosen selbst auf ihrem Standpunkt stehen. Jetzt haben sie sogar die Stirn gehabt, offiziell in Berlin Beschlüsse zu fassen und der deutschen Regierung die Verantwortung zuzuschreiben. Natürlich, da Deutschland nun einmal den Krieg verloren hat, ist es eben der Prügelknabe für alles.

Das französische Auswärtige Amt ließ der Pariser Presse eine Erklärung zugehen, daß angesichts der Haltung der deutschen Vertreter in Oberschlesien sich die Notwendigkeit eines energischen Schrittes in Berlin ergeben habe. Laurent wurde aufgefordert, in der Wilhelmstraße zu erklären, daß die vollkommene Wiederherstellung der Autorität der Interalliierten Kommission in Oberschlesien durch die Haltung der deutschen Elemente in Oberschlesien nicht mehr gefährdet werden dürfe. Ähnliche Vorstellungen sol-

ten durch die Vertreter Englands und Italiens in Berlin erhoben werden.

Ob die englischen und italienischen Vertreter sich wirklich diesem Schritte Frankreichs anschließen werden, möchten wir zunächst bezweifeln. Im übrigen scheinen die Franzosen vergessen zu haben, daß die deutsche Regierung augenblicklich in Oberschlesien gar keinen Einfluß hat. Sollte sie versuchen, solchen auszuüben, so würden sie es sich sehr verbitten.

Englische Ansichten.

Der Pariser Berichterstatter des „Manchester Guardian“ schreibt anlässlich der Zusammenkunft Rathenau und Poincaré, wenn das furchtbare Hindernis „Oberschlesien“ überwunden werden könnte, dann wäre es nicht vorzeitig, zu erklären, daß Frankreich zum ersten Male seit dem Kriege sich endgültig in der Richtung eines wirklich en Friedens mit seinem geschlagenen Nachbarn bewege.

Auf eine Anfrage im englischen Unterhause, ob die deutsche Regierung gegen das Ultimatum der Alliierten an den General Hoeler Einspruch erhoben habe, antwortete Chamberlain bejahend. Verneinend beantwortete er die Frage, ob die Rekrutierung und der Abtransport von Verstärkungen für den General Hoeler ungehindert weitergehen.

Freilassung deutscher Geiseln.

Die von den Insurgenten als Geiseln internierten drei deutschen Rosenberger Bürger, Reichstagsabgeordneter Blas, Schoensteinermeister Blesch und ein Sohn des Kaufmanns Krause, sind aus der Haft entlassen worden.

Die polnischen Banden haben ihre Angriffe auf Zembowiz im Kreise Rosenberg erneut aufgenommen. In der Gegend von Rosenberg haben sich nach Abzug der Engländer in südlicher Richtung polnische Banden gebildet, die erneut gegen die Abnahmungs-polizei und die deutsche Bevölkerung mit Waffengewalt vorgehen. Es bedarf nicht, daß die Polen im Kreise Ratibor die Christen Mar-towiz, Lucasine und Hohenbirten gedemütigt haben.

Die Einstellung der Säuberungsaktion in Oberschlesien durch die Interalliierte Kommission wird in ober-schlesischen Kreisen dahin beurteilt, daß der Grund der Weigerung des deutschen Selbstschutzes, sich zurückzuziehen, lediglich ein Vorwand sei. In Wirklichkeit ist die Interalliierte Kommission scheinbar nicht imstande, von sich aus einen einseitigen Aktionsplan durchzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verhandlungen mit Rathenau in Paris?

Der französische Außenminister teilte dem Minister-rat in Paris mit, daß sich seine Besprechungen mit Rathenau ausschließlich auf die Frage der Schadenergütung beschränkt haben. Jetzt müsse noch die Art der zu liefernden Waren und die Art und Weise der Ausfuhr der Bezahlung in natura festgesetzt werden. Die Verhandlungen sollen in Paris mit den deutschen Vertretern Bergmann und Wolf fortgesetzt werden. Wie aus Paris noch dazu gemeldet wird, soll Rathenau wahrscheinlich vom Obersten Rat eingeladen werden, seine Pläne persönlich oder durch seinen Vertreter in der nächsten Sitzung des Obersten Rates weiter zu erörtern.

Die neuen Steuerentwürfe.

Das neue Körperschaftsteuergesetz wurde in der letzten Kabinettsitzung verabschiedet und zur weiteren Beratung an den Reichsrat und Reichstag überwiesen. Weitere Steuerentwürfe werden voraussichtlich noch in dieser Woche vom Kabinett verabschiedet. Besprechungen mit den einzelnen Ländern sind auf die Gestaltung der einzelnen Gesetze nicht ohne Einfluß geblieben. In den bevorstehenden Verhandlungen wird die Art der Umsatzsteuer und die Erfassung der Goldwerte Gegenstand besonderer Erwägungen sein.

Zwei Generale als Kriegsbefehlshaber.

Ein neuer Kriegsbefehlshabersprozess vor dem Reichsgericht ist auf den 8. Juli anberaumt worden. An diesem Tage wird gegen Generalleutnant a. D. von Schack aus Kassel und den Generalmajor Krusta aus Bremen im Kreise Göttingen verhandelt, die von der französischen Regierung beschuldigt werden, in den Jahren 1914 und 1915 im Gefangenenlager Nieder-Zwehen bei Kassel in Zusammenwirkung als Orléanskommandant und Vorkämpfer des Gefangenenlagers den Ausbruch von Typhus verschuldet und dadurch Gefangene getötet zu haben.

Deutsch-Osterreich.

X Konflikt mit der Entente wegen der Anschließbewegung. Dieser Tage richtete die großdeutsche Parteileitung an die Ententevertreter ein Schreiben, in welchem sie sich unter Beifügung der Beschlüsse ihres Parteitagés über die seitens der Entente geforderte Einschränkung der Anschließbewegung beklagt und die Bitte ausdrückt, die Eingabe den Ententevertretern zu übermitteln. Der englische Gesandte beantwortete die Eingabe in klar ab-lehnendem Sinne und betonte dabei, daß die Art und

Weise ihrer Abfassung vom diplomatischen Standpunkt als ungebührlich bezeichnet werden müsse. Er habe eine Abschrift seiner Antwort an den Bundeskanzler Marx als den Leiter des auswärtigen Amtes gesandt, durch welche die große deutsche Vereinigung gegebenenfalls ihre Eingabe an ihn oder an die Entente leiten möge. In politischen Kreisen haben diese Vorgänge großes Aufsehen hervorgerufen.

Gegen Überspannung der Gewerbesteuer.

Protest des deutschen Einzelhandels.
Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat in ihrer Ausschussung am 9. Juni 1921 einstimmig die nachfolgende Entschliessung angenommen:
Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels verkennt nicht die Schwierigkeiten, die den Ländern und Gemeinden aus der Reichsfinanzreform erwachsen sind. Dennoch aber mußte sie verlangen, daß den Notwendigkeiten Rechnung getragen wird, die sich aus der weitgehenden Inanspruchnahme aller wesentlichen Steuerquellen durch das Reich ergeben. Bei den Beratungen des Landessteuergesetzes ist von allen Seiten voll anerkannt worden, daß mit Rücksicht auf die hohen Reichsteuern, insbesondere die Reichseinkommensteuer mit Sägen bis zu 60 Prozent des Einkommens, die Gewerbesteuer der Länder und der Gemeinden nur eine Ergänzungssteuer darstellen kann und sich in mäßigen Grenzen halten muß. Deshalb legt die Hauptgemeinschaft Verwahrung ein gegen die von Ländern und Gemeinden drohende Überspannung der Gewerbesteuer und fordert mit aller Entschiedenheit, daß wirksame Bürgschaften hiergegen geschaffen werden.
Die Hauptgemeinschaft verlangt bei der Neuordnung der freistaatlichen und gemeindlichen Gewerbesteuern die Anhörung der beruflichen Standesvertretungen von Handel, Gewerbe und Industrie zur Vermeidung von Gewerbesteuern, die den Ertrag und die Betriebsmittel der gewerblichen Unternehmungen in unverhältnismäßig hoher, ja erdroffender Weise in Anspruch nehmen. Es muß bei Heranziehung zur freistaatlichen und gemeindlichen Gewerbesteuer der reichsverfassungsrechtliche Grundsatz der Gleichheit aller vor dem Gesetz ausnahmslos durchgeführt werden. Es muß insbesondere die Sonderbesteuerung einzelner Betriebsformen sowie die gänzliche Steuerbefreiung bestimmter auf angeblich gemeinnütziger Grundlage arbeitender Betriebsarten unterbleiben!

Deutscher Reichstag.

(114. Sitzung.) Berlin, 15. Juni.
Zuerst wurde heute ein Entwurf über die Abänderung des Bedrugesetzes in allen drei Lesungen ohne weitere Erörterung genehmigt.
Die Weiterberatung des Getreidegesetzentwurfs brachte als ersten Redner den Abg. Bornfeld (Zentr.). Er betonte die Notwendigkeit, die freie Wirtschaft einzuführen. Nicht nur die Beteiligten aus der Landwirtschaft rufen nach ihr, sondern auch die Verbraucher. Unter der Zwangswirtschaft ist die Produktion um 40 Prozent zurückgegangen. Der Redner schloß mit dem Bemerkten, wenn wir nach reiflicher Überlegung der Vorlage doch zustimmen, so geschieht das nur in der Voraussetzung, daß die Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen herabgesetzt wird und daß dieser Eingriff der letzte in die freie Wirtschaft ist. Der Redner schloß mit der Aufforderung, die Vorlage abzulehnen und die freie Wirtschaft des Getreides sofort einzuführen.
Abg. Zupke (D. Volksp.) trat für die freie Wirtschaft ein. Wir glauben nicht, erklärte er, daß die freie Wirtschaft einen wesentlichen Mehrverbrauch des Getreides erfordert wird. Mehr als jetzt schon im Schleichhandel umgesetzt wird, wird nachher auch nicht erforderlich werden. Die Preise aber werden sinken, wie das heute schon bei der Butter festzustellen ist. Zudem wird kein Mehl mehr durch unsachgemäße Behandlung ungenießbar und der Ernährung verloren gehen. Die Mehreinkünfte verlangen statt der 3 Millionen 4 1/2 Millionen und glauben, um so mehr herauszubekommen, je höher sie die For-

derung stellen. Damit dürften sie sich irren. Der Redner wandte sich ab dann gegen die Sozialisten und besonders gegen die Verhinderung der landlichen Arbeiter.
Sobann sprach der Abg. Dr. Herz (N.-Soz.) Er begründete ausführlich seinen Antrag auf Fortbeschleunigung der Zwangswirtschaft und härtere Erlassung des Getreides.

Sensationen im Holzprozeß.

(Dritter Tag.)

§ Berlin, 15. Juni.

Die Fortsetzung der Beweisaufnahme im Holzprozeß führte zu einigen dramatischen Ausbrüchen, so daß es mehr als einmal schien, als ob das Tribunal zur Szene würde, auf der ein spannendes Schauspiel zur Aufführung gelangte. Auch das Publikum, das den Hörsaalraum füllte, schien in die Handlung eingreifen zu wollen, und es entwickelten sich Zwiesprache, wie sie sonst an Gerichtsstellen nicht vorzukommen pflegen.

Zuerst ließ sich alles leidlich gut an. Der Zigarrenhändler Behrer aus Helbra erzählte, daß Holz bei ihm Zigarren requirieren ließ und dann, als die Zigarrenlieferung abgelehnt wurde, persönlich erschienen sei und auf ihn und seine Kinder geschossen habe. Andere Zeugen schilderten recht anschaulich die Vorgänge der Holzprozeß. Es wurde in großzügiger Weise mit Dynamit operiert, und Holz erzählte sich, wie einst Kaiser Nero an dem Brande Roms, an dem Abblitz in die Luft fliegenden, brennenden Hausgeräts. Die Brandschäden, die angerichtet wurden gingen in die Hunderttausende.

Geräuschvolles Zwischenspiel.

Holz gab die Sprengungen ohne weiteres zu, bezeichnete sie aber, wie früher schon, als ein „taktisches Manöver“ und suchte immer wieder darzulegen, daß er bestraft gewesen sei, Menschenleben zu schonen. Das schien den Zeugen und den Juratoren nicht recht einleuchtend zu wirken, und es gaben sich in den Reihen des Publikums vielfach Zeichen des Unwillens kund, die noch deutlicher in die Erscheinung traten, als der Mann auf der Anklagebank kund und zu wissen tat, daß schon die Ruhe und Ordnung gebrochen hätten, wenn nicht die Lüge auf dem Kriegsschauplatz erschienen wäre. Als man über diese Feststellung zu lachen mochte, rief Holz, zu den Juratoren gewandt: „Jawohl, so ist es, wenn Hörsting nicht.“ Hier unterbrach ihn der Vorsitzende, indem er ihn darauf aufmerksam machte, daß derartige Zwiesprache mit dem Publikum nicht üblich seien. Aber Holz hatte nun einmal das Wort ergriffen und wollte es nicht mehr loslassen. „Wenn ich rede, so rede ich!“, brüllte er den Vorsitzenden an. Einer seiner Verteidiger trat ihm als Sekundant ritterlich zur Seite und glaubte feststellen zu können, daß man den Zuschauerraum „mit Auswühl“ besetzt und nur Angehörige der besitzenden Klassen hineingelassen habe. „Sie fürchten sich vor der revolutionären Arbeiterkraft“, schrie der Ränderhauptmann in größter Erregung. Der Vorsitzende versicherte wiederholt, daß der Gerichtshof sich nicht fürchte. Aber die Tatsache, daß das Gericht sich selbst Mut attestierte, nützte auch nicht viel, und es entstand ein solcher Wirrwarr, daß die Sitzung vorzeitig geschlossen werden mußte.

Holz als Beschäftigter.

Nach dem Wiederbeginn der Verhandlung bewegte sich eine ganze Zeitlang alles wieder in ruhigeren Bahnen. Die „Dynamisierung“ des Gerichtsbauwerkes in Mansfeld bildet den Gesprächsstoff. Holz bemerkt dazu, daß die revolutionäre Arbeiterkraft auf die Gerichtspersonen eine wahre Wut gehabt habe. Man hat ihnen also durch die Sprengung des Gerichtsbauwerkes sozusagen das Verdingungsgeleit entziehen wollen. Auch die Sprengung der Villa des Arztes Dr. Ebers, die das Vorbild des Angriffes auf Sangerhausen bilden sollte, kommt zur Sprache. Holz nennt den Doktor einen argen Reaktionsär, der sich zur Orgel bekenne. Es schloffen sich an diese Auseinandersetzungen interessante Erörterungen über Holz's Vermögensverhältnisse. Er hatte reichen Geiseln große Summen abgenommen, behauptete aber, so arm zu sein, daß seine Frau von Unternehmungen leben müsse. Die 5000 Mark, die er bei seiner Verhaftung bei sich hatte, seien nicht sein Eigentum gewesen; das sollte vielmehr zur revolutionären Zwecke Verwendung finden.

Neuer Kadav.

Als jetzt der schon vernommene Zeuge Behrer aus Helbra noch einmal gezeugt werden soll, kommt es zu einem neuen großen Anst. Justizrat Vroh, einer von Holz's Verteidigern, glaubt, aus einer gelegentlichen Äußerung Behrer's schließen zu

dürfen, daß dieser die Absicht gehabt habe, Holz gewaltsam aus dem Saal zu räumen. Vener gerät ob dieser „Unterstellung“ in solche Wut, daß er auf Holz losloschlagen will. Er tobt, bekommt Weintränke und bricht schließlich erschöpft zusammen. Damit er sich beruhige, entfernt man ihn aus dem Saal. Als er dann wieder erwacht, ist das Holz losloschlagen voll. Der Angeklagte ist in heller Empörung über die Behandlung, daß er auf Behrer's Kinder geschossen habe. Mit großer Empörung erklärt er, daß er, der eine so harte Kindheit habe durchmachen müssen, in einem Kinde etwas wahrhaft Hohe und Heiliges erblickt. Im Anschluß daran beginnt er unter Tränen ein Gedicht zu deklamieren. Schließlich erklärt der Staatsanwalt, daß er Behrer's Aussagen nicht als Belastungsmaterial gegen den Angeklagten zu verwenden gedenke, und die Wogen glätten sich wieder.

Räuberei im Hofen.

Neue Zeugen erscheinen und entwerfen in großen Zügen Bilder aus Holz's Helbenleben. Geheimrat Reinde aus Mansfeld berichtet über die Sprengung des Mansfelder Amtsgerichtsgebäudes, und Rediger Reumeyer aus Wimmelburg, der als Geisel verschleppt worden war, schildert in sehr anschaulicher Weise seine romantischen Erlebnisse, die an Nibelungenepik den Abstruzen erinnern. Holz sperrte ihm mit anderen Geiseln ein, schlug ihn, verlangte unerhörliche Lösegelder und ließ ihn und die anderen Geiseln zuletzt vollständig ausplündern. Alles wurde ihnen abgenommen: Uhren, Ringe, Geldtaschen.

Noch ein Holz.

Sehr übel erging es auch dem Generalarzt Dr. Ebers aus Giebelen. Er wurde am Abend des Karfreitags in seiner Villa von zwanzig Bewaffneten überfallen. Der Führer der Räuberbande schrie ihm entgegen: „Ich bin Mar Holz!“ Bald darauf wurde die Villa in die Luft gesprengt. Ein paar Stunden später stellte sich dem Arzte ein ganz anderer Mann als Mar Holz vor. Auf seine Frage, wer denn nun eigentlich der richtige Holz sei, gab Nummer 2 die folgende Antwort: „Ich! Der andere ist mein Adjutant Franz Schneider. Was der tut, ist so gut, als wenn ich es selbst täte. Er kann sich deshalb auch Mar Holz nennen.“

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder schweizerische Kronen, 100 Schweizerfranken, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling bezahlt wurden. („Preis“ — angeboten; „Welt“ — gefordert.)

| Völkertyp | 15. 6. | 14. 6. | Stand |
|-----------------------|---------|---------|---------|
| | Geld | Geld | 1.8. 14 |
| Holland ... Gulden | 2297,70 | 2302,30 | 2307,65 |
| Dänemark ... Kronen | — | — | 1174,80 |
| Schweden ... Kronen | — | — | 1583,40 |
| Norwegen ... Kronen | 1001,45 | 1005,55 | 1008,95 |
| Schweiz ... Franc | — | — | 1165,80 |
| Amerika ... Dollar | — | — | 49,80 |
| England ... Pfund | — | — | 261,20 |
| Frankreich ... Franc | — | — | 558,40 |
| Belgien ... Franc | — | — | 557,40 |
| Italien ... Lire | — | — | 856,00 |
| Österreich ... Kronen | 13,99 | 14,02 | 14,48 |
| Ungarn ... Kronen | 26,67 | 26,73 | 27,22 |
| Tschechien ... Kronen | 95,65 | 95,85 | 95,15 |

Danach war also die Mark in Wien am 15. Juni ungefähr wert in: Holland 7,2; Italien 22,8; England 7,6; Amerika 4,0; Frankreich 15,1

* Die englische Woll- und Baumwollindustrie. In der Wollindustrie von Yorkshire ist eine Einigung erzielt worden, wodurch ein Streik von 200 000 Arbeitern vermieden worden ist. Die Löhne werden um 13 1/2 Prozent an Stelle von 22 1/2, die von den Arbeitgebern vorgeschlagen waren, ermäßigt. Das Abkommen behält seine Gültigkeit bis Juni nächsten Jahres. Der Unterschied zwischen dem Angebot der Arbeitgeber und der Forderung der Arbeiter beträgt nur noch 11 Pence.

* Krisis in der böhmischen Glasindustrie. Wie aus Halba gemeldet wird, haben die meisten Glasfabriken in der Tschechoslowakei ihren Arbeitern mit der Begründung gekündigt, daß sie wegen weiterer Verschlechterung der Geschäftslage zur Einstellung ihrer Betriebe gezwungen seien.

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Denken Sie, Liebste.“ fuhr sie fort, „mein gestrenger Ehemann hat nun außerdem noch die kühne Idee, das Weihnachtsfest dort feiern zu wollen.“

„Und damit sind Sie nicht einverstanden, Gräfin? Das begreife ich allerdings nicht!“ rief Frau von Matthes, „etwas Poetischeres gibt es ja gar nicht.“

„Ach will aber nicht.“ beharrte Lella eigensinnig, „und ich sehe nicht ein, wozu man sich die Umstände macht. Allerdings — unsere Wohnung hier ist ziemlich eng und unbequem.“

„Du warst doch anfangs damit zufrieden.“

„Nun ja! Die Mängel sieht man erst mit der Zeit! Ueberall fühle ich mich beengt. Ich betrachte dies nur als Provisorium. Ich kann mich einmal in einer Mietwohnung nicht wohl fühlen. Ich will mein eigenes Besitztum haben! In Hagenhausen gibt es so schöne Villen —“

Ottomar wurde unangenehm überrascht. Er hörte zum ersten Male von diesem neuen Plane seiner Frau. Sie verstand wirklich, ihre Umgebung in Atem zu halten! Er runzelte die Stirn.

„Aber wozu, Lella? Wir haben genug in Vengesehl.“

„Der Kinder wegen! Ich denke weiter. Die Töchter werden größer; wir können uns dort nicht vergraben. Für die heißen Monate Juli, August ist der Aufenthalt dort ganz angebracht. Später reise ich dann mit Titi; das Kind soll etwas von der Welt sehen! Und dann wollen wir hier ein Heim zum Ausruhen. — Mir ist es unbegreiflich, daß Du, lieber Ottomar, gar so sehr für Vengesehl schwärmst! Als Künstler müßtest Du Dich hier viel wohler fühlen, wo Du auf Schritt und Tritt Anregungen hast.“

Der kluge Frau Jakobine entging die gesteigerte Bereitwilligkeit nicht, mit der die Gräfin sprach.

Schickte lenkte sie das Gespräch auf ein anderes Thema. Rückiger hatte sich ziemlich schweigend verhalten; er hatte seine Schwägerin in den kurzen Wochen ihres Besammenseins gründlich kennen gelernt, und trotz dessen Schwäche tat ihm der Bruder leid. Auch die Kinder, die alle sehr unter den Länen Lella litten. Es war, als ob man auf einem Vulkan tanzte.

Frau Geheimrat von Matthes beherrschte die Unterhaltung; sie plauderte lebhaft und interessant, und wohlwollend empfanden die Herren ihre Gegenwart. Titi warf ab und zu astige Bemerkungen dazwischen.

Nach Tisch begaben sich die Herrschaften in den nebenan liegenden Salon. Ein herrlicher Flügel stand mitten in dem im Stil Louis des Sechzehnten eingerichteten Raum.

„Nun, Komteschen, haben Sie Fortschritte gemacht in der

Musik, seit ich Sie zuletzt spielen hörte?“ fragte Frau von Matthes.

„Ja! Titi ist sehr musikalisch, und ich freue mich darüber. Sie spielt recht gut und hat schon viel gelernt, seitdem wir hier sind. Bei ihrer Erzieherin war es doch nicht das Richtige.“

Lella sah schon, kaum, daß die Aufforderung erfolgt war, vor dem Instrumente und spielte recht geläufig ein Salonstück.

„Später, in drei, vier Jahren, soll sie auch Gefangenerrecht bekommen, da sie ein recht nettes Stimmchen hat.“ sagte Lella.

Nachher bat man Frau Jakobine um einen Lieberortrag. Rückiger freute sich darauf. Er besaß viel Musikverständnis, wenn er auch kein Instrument spielte; eine schöne Frauenstimme zu hören, war ihm ein großer Genuß. Liebenswürdig lächelte Frau von Matthes, die vor ihrer Verheiratung eine Sängerin von Ruf gewesen war, und ohne Ziererei erklärte sie sich bereit, zu singen, was man haben wollte. Die Wahl fiel auf die große Leonoren-Arie aus Fidelio.

„Wer von den Herrschaften möchte mich begleiten?“ Es zeigte sich, daß niemand hierzu bereit war.

„Kann Fräulein Berger denn nicht ausbellen?“ fragte Ottomar, „sie spielt doch sehr gut, und wir werden nicht des Genußes beraubt, Sie zu hören, Frau Geheimrat.“

Die Erzieherin erschien. Ueberhaupt blickte Frau Jakobine von Matthes auf das junge Mädchen, das ihr vorgestellt wurde — so viel Schönheit gab es selten.

„Ah, Sie wollen die Liebenswürdigkeit haben, mich zu begleiten?“

„Wenn Frau Geheimrat mit mir nur zufrieden sein werden. Ich bitte um Nachsicht.“

Lore nahm Platz vor dem Flügel und begann das Vorspiel. Frau von Matthes sang ohne Noten. Nachdruck durchhalte die gewaltige Stimme den Raum; voll Innigkeit klang es:

„Komm, Hoffnung, laß den letzten Stern
Der Mühen nicht erleichen!“

Mit vollendeter Gefangenerkunst behandelte die Sängerin ihre Stimmittel, wenn sie auch den Jahren etwas ihren Tribut hatte zahlen müssen, an Glanz und Augenfrische.

Ergriffen, hingerissen, mit Tränen in den Augen, lauschte Lore Berger, während sie die Künstlerin begleitete; das Herz wurde ihr weit — wer das doch auch könnte!

„Ist es nicht schade, daß Sie sich so früh von der Bühne zurückgezogen haben?“ fragte Lella, nachdem sie lebhaft applaudiert hatte.

„Anfangs ist es mir ja schwer geworden, und man hat mir auch den Abschied nicht leicht gemacht — doch der Wunsch meines Mannes war für mich bestimmend. Ich fügte mich ihm und hatte für das, was ich aufgab, ja ein viel reicheres, wenn auch stilleres Glück eingetauscht.“

Sie hatte ganz ohne Nebengedanken gesprochen; doch Ottomars Blick flog vorwurfsvoll zu seiner Frau — wenn sie doch auch so denken möchte!

Lella verstand wohl, was er meinte; höhnisch schürzte sie die Lippen — ja, wenn er ein berühmter Künstler wäre, von dem alle Welt redete, dann hätte er vielleicht Anforderungen an sie stellen können! Aber so —. Was war er denn? Ein Nichts — ein Schwächling! Es kamen Stunden, da sie sich selbst nicht begriff; wie hatte sie sich gerade den so viel älteren Mann zum Gatten wünschen können ...

Frau von Matthes wandte sich an Lore.

„Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung, Liebes Fräulein! Sie haben sehr gut verstanden, sich mir anzupassen — Sie sind sehr musikalisch.“

Lore errötete tief.

„Ich liebe die Musik über alles, gnädige Frau.“

„Singen Sie auch?“

Sie errötete ein wenig.

„Auf dem Seminar hatte ich bei einem sehr guten Lehrer Unterricht.“

„Ah, ich möchte Sie einmal hören!“ rief Frau von Matthes lebhaft, „mich interessieren so junge, bildungsfähige Stimmen. Singen Sie mir ein Lied!“

Lore errötete tief. Hier sollte sie singen — hier, vor der Gräfin, die sie erst kürzlich heftig zurechtgewiesen, als sie den Kindern auf deren Wunsch einige Lieber vorgesungen? Vor der Gräfin, welche die Musik so wenig liebte — und vor den beiden Herren ... Sie zögerte.

„Gott, Fräulein Berger, wenn Frau Geheimrat es wünscht, lassen Sie sich doch nicht so lange bitten!“ sagte die Dame des Hauses scharf.

„Singen Sie, was Sie wollen.“ Ermunternd klopfte Frau von Matthes dem jungen Mädchen auf die Schulter. „Haben Sie nur Mut und Vertrauen — Sie haben doch sicher einige Lieber auf Ihrem Repertoire.“ fügte sie scherzend hinzu.

Nach kurzem Besinnen begann Lore, ansfangs mit zitternder, unfreier Stimme, dann mehr aus sich herausgehend, das österreichische Volkslied: „Verlassen, verlassen bin ich“. Erschütternd sang sie das Lied, mit einem Ausdruck, der weit über ihre Jahre ging.

Interessiert, immer gespannter lauschend, verfolgte Frau von Matthes Lore's Vortrag, während die Gräfin Altvorden in einer der Rappen mit Kunstblättern herumblättere, die in ihrer Nähe lag; für den Gesang der Lehrerin ihrer Kinder brauchte sie wahrhaftig kein Interesse zu heucheln!

Der Legationsrat wandte keinen Blick von der jungen Sängerin. Nie war ihm die reine, madonnenhafte Schönheit Lore Bergers so aufgefallen wie jetzt.

(Fortsetzung folgt.)

* Warenvorräte in Russland. Der Führer der kürzlich aus Russland zurückgekehrten russischen Handelsabordnung, Direktor Dowlain, erklärte Pressevertretern, die Russen hätten sowohl in Moskau, als auch in Petersburg große Mengen Exportwaren aufgestapelt, namentlich Hanf, Leder, Häute und Pferdehaar. Der größte Teil dieser Waren stamme noch aus der Zeit vor dem Kriege.

Nah und Fern.

Der Erfolg der Breslauer Messe. Die Breslauer Messegesellschaft hielt ihre Generalversammlung ab. Hierbei erstattete der Vorsitzende des Verwaltungsrates einen Bericht, aus dem zu entnehmen war, daß sich die Messe in erfreulicher Aufwärtsbewegung befindet. Die letzten Messen haben einen guten Erfolg gehabt. Auch hat die Regierung nunmehr durch ihre Vertreter die Notwendigkeit der Breslauer Messe und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft anerkannt. Der Jahresabschluß der Messegesellschaft schließt mit einem Betriebsergebnis von 192 247 Mark und mit einem Reingewinn von 9763 Mark ab. Der bisherige Verwaltungsrat wurde wiedergewählt.

Raubzug im Schloß des Herzogs von Ujest. Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich mit der Aufklärung eines Einbruchs, der dieser Tage im Schloß Klawentzig des Herzogs von Ujest verübt worden ist, und bei dem Millionenwerte an Juwelen und Schmuckstücken gestohlen wurden. Als Täter kommt der Freiwillige Hiron von der 1. Kompanie des Bataillons Gogolin in Betracht; er ist seit der Entdeckung des Einbruchs flüchtig.

Der Wunderdoktor als Professor. In Blankenburg am Harz wurde eine Schule für „Psychotherapie“ errichtet und zum Leiter der ehemalige Arzt und letzte Wunderdoktor Otto-Otto berufen. Das braunschweigische Ministerium hat trotz beständigen Widerspruchs der Ärzte diesem Otto-Otto den Professorat verliehen.

Ein Attentat auf den D-Zug Köln-Hamburg. Auf den D-Zug Köln-Hamburg wurde in der Nacht zum 10. Juni zwischen den Stationen Sinsin und Haltern ein verbrecherischer Anschlag verübt, indem ein Sprengkörper auf das Geleise gelegt wurde, der beim Überfahren durch den D-Zug mit einem heftigen weiblichen Knall explodierte. Irrendwelscher Schaden wurde dem Zuge glücklicherweise nicht zugefügt. Dagegen erlitt der Bahnkörper schwere Beschädigungen.

„Appetitloses“ Schweinefleisch. Gewissenlose Geschäftsleute bereichern in verschiedenen holländischen Provinzen und Schmalzfabriken. Von der amtlichen Reichsfleischinspektion werden die Handelsstämme darauf hingewiesen, daß die Fabriken Z. T. O. v. Staay, Exportfleischerei, Velden in Ossen in Rotterdam, Goben u. v. d. Laan, Margarinefabriken in Haarlem, Zwaanenberg's Fleischerei und Fabriken in Oß, Schweinefleisch auf den Markt bringen, das für menschliche Nahrung absolut unbrauchbar und schädlich ist. Die Firmen verkaufen unter der Bezeichnung „Garantirt reines holl. Schweinefleisch“ ein Produkt, das aus amerikanischem White Grease hergestellt wird. Dieses von der amerikanischen Regierung für menschliche Nahrung und Genußzwecke verbotene Schmalz stammt von kranken und alten Tieren und darf nur in denaturiertem Zustande von dort exportiert werden. Die genannten Firmen lassen das White Grease ausleihen und bringen es als reines holl. Schweinefleisch in den Handel.

Revision im Nordprozess Teikrian. Nach einer Meldung eines Berliner Blattes hat der Staatsanwalt gegen den Freispruch in dem Prozess gegen den Mörder des früheren türkischen Großwesirs Kalaat Rascha Revision eingelegt. Nach derselben Quelle soll Teikrian als flüchtiger Ausländer aus Deutschland ausgewiesen werden.

Eine Kirche niedergebrannt. In Kreis bei Koblenz brach ein Großfeuer aus, dem die Kirche und zwei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Die Kirche brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Das Ende einer Dampflokomotive. Die größte Lokomotive des Berliner Domes ist gesprungen und verunmüht. Ihr letzter Dienst war das Trauergeleit für die frühere Kaiserin Auguste Viktoria. Die Lokomotive war mit einem Gewicht von 3510 Kilogramm und einem Durchmesser von 184,5 Zentimetern eine der größten Lokomotiven Berlins.

Ein Wettrennen auf dem Ozean. Eine Wettfahrt über den Ozean zwischen den beiden Cunard-Dampfern „Aquistania“ und „Mauretania“ hat mit dem Siege der Ozeaner geendet. Beide Dampfer haben Southampton gleichzeitig verlassen, aber während die „Mauretania“ direkt nach New York ging, landete die „Aquistania“ erst in Cherbourg, um weitere Passagiere aufzunehmen. Trotzdem kam sie früher in New York an als die „Mauretania“. Die „Aquistania“ war kürzlich für Ozeanfahrten umgebaut worden.

Strafgesetzbuch für Palästina. Die palästinensische Regierung hat ein Komitee eingesetzt, das ein neues Strafgesetzbuch für Palästina auszuarbeiten soll. Als Grundlage soll das ägyptische Strafgesetzbuch genommen werden. Nach der Überweisung durch den Oberkommissar soll das neue Strafgesetzbuch in hebräischer, arabischer und englischer Sprache herausgegeben werden.

Neueste Meldungen.

Russisch-schweizerischer Handelsvertrag

Reval. Der Schweizerische Bundesrat hat eine Mitteilung an Straßin gegeben, nach der die Schweiz bereit ist, den Entwurf für einen Handelsvertrag mit Russland entgegenzunehmen.

Russisch-amerikanische Wirtschaftsverhandlungen.

Paris. Die „Chicago Tribune“ aus Washington erfährt, daß der Handelsbevollmächtigte der Russischen Sowjetregierung Straßin die Absicht, zu Verhandlungen über einen wirtschaftlichen Vertrag mit den Vereinigten Staaten nach Amerika zu gehen. In Verbindung damit wird Straßin auch in Kanada über die Fortführung des gegenwärtig bestehenden englisch-russischen Abkommens verhandeln.

Neue drohende Lohnkonflikte in England.

London. Neue Lohnzurückgehungen sind in mehreren englischen Industriezweigen bevor und drohen neue schwere Konflikte herbeizuführen, da die Arbeiter sich den Lohnreduktionen widersetzen werden. Die Londoner Straßenbahngesellschaften, die über 50 000 Arbeiter beschäftigen, wollen die Löhne um 5 Schilling pro Woche kürzen. Der Lohn der Gasarbeiter soll um 6 Schilling 9 Pence gekürzt werden. Schließlich will der Verband der Großpächter die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter ebenfalls erheblich herabsetzen.

Zweifel an den ober-schlesischen Berichten.

Rotterdam. Der Berliner Berichterstatter des „Maasboots“ meldet seinem Blatte, daß man in bestinformierten englischen Kreisen in Berlin den letzten ober-schlesischen Bericht mit Mißtrauen gegenübersteht. Man hält es in diesen Kreisen für ausgeschlossen, daß eine Einstellung der Ausrüstungsaktion befohlen wurde oder daß England und Frankreich gar über die Aufstellung Oberrheinens einig geworden wären.

Richtanerkennung Semenovs.

Reval. Aus Moskau wird gemeldet, daß die ausländischen Regierungen die von Semenov gebildete Regierung nicht anerkennen, auch Japan nicht, das Semenov antidemokratische Tendenzen vorwirft.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Schweres Schächtlunglück in Zwidau.

Leipzig, 16. Juni. (tu.) Die Leipziger Zeitungen verbreiten nachstehende Meldung aus Zwidau: Auf dem Florentin-Caestner-Schacht in Reinsdorf bei Zwidau ereignete sich gestern beim Einfahren der Mittagschicht ein schweres Unglück. Auf noch nicht einwandfrei festgestellte Weise versagte die Förderung und das Gerüst stürzte nebst Seil und Seiltrolle etwa 500 Meter in die Tiefe. Von den 12 Bergleuten, die sich im Förderstuhl befanden, waren 10 sofort tot und 2 schwer verletzt, die aber im Laufe des Nachmittags ihren Verletzungen erliegen sind, so daß sich die Zahl der Toten auf 12 erhöht hat. Die Leichen wurden spät nachmittags geborgen. 10 von den Verunglückten sind verheiratet.

Die Verteilung der deutschen Kabel.

Washington, 16. Juni. (tu.) Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß offizielle Besprechungen zwischen der Regierung der Vereinigten Staaten und den Botenpostern der Großmächte im Gange sind, um die Frage der Verteilung der früheren deutschen Kabel zu regeln.

Für das ober-schlesische Hilszwert.

Essen (Aubr), 16. Juni. (tu.) Für das ober-schlesische Hilszwert hat Herr Krupp von Bohlen und Halbach die Summe von 250 000 M. gestiftet. — Die nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie des Rheinlandes hat beschlossen, ihren Mitgliedern zu empfehlen, pro Kopf der Belegschaft 5 M. für das ober-schlesische Hilszwert zu stiften.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 16. Juni.

Aus den Landtagsausschüssen. Der Haushaltsausschuß A beriet über die Not der Kleinrentner. Es wurden zwei Anträge beschlossen. Der erste fordert besondere gesetzliche Bestimmungen, wodurch das Geschäftsgeheimnis der Altersrentenbank den Bedürfnissen der Kleinrentner angepaßt wird. Nach dem zweiten Antrag soll die Regierung fünf Millionen Mark bereitstellen zur Unterstützung der Kleinrentner in der Weise, wie sie für die Arbeiterrenten durchgeföhrt ist. Die auf die Wohnungsnot bezüglichen Eingaben wurden durch die Erklärung der Regierung für erledigt betrachtet. Besondere kommunistische Anträge zu dieser Sache wurden abgelehnt. Gegen die bürgerlichen Stimmen beschloß der Ausschuß, Bauvereinigungen durch Staatszuschüsse zu unterstützen. — Der Rechtsausschuß trat in die Einzelberatung der Grundsteuerreform ein. Es wurden die ersten drei Paragraphen erledigt, und zwar unter teilweiser Abweichung von der Regierungsvorlage. Auf eine Anregung von sozialdemokratischer Seite wurde gegen die bürgerlichen Stimmen beschlossen, Bauvereinigungen, die nicht auf Gewinn abzielen, nur mit der Hälfte der vorgesehenen Sätze zur Grundsteuer heranzuziehen.

Die Reichner Kreisstände hielten Mittwochnachmittag 1 Uhr einen Kreisrat ab. Die Kreislistenrechnung für 1920 wurde richtig gesprochen, die bisher gewährten Unterstufungen auch weiterhin bewilligt, zum stellvertretenden Vorsitzenden an Stelle des ausscheidenden Eggelens Dr. Mehnert, Deponierat Steiger-Reutwig gewählt und an dessen Stelle zum Rechnungsprüfer in die Deputation zur Prüfung der Kreisliste Herr v. Schönberg auf Bornitz bei Oschitz.

Beurlaubt. Herr Amtshauptmann Dr. Sievert ist vom 16. Juni bis zum 21. Juli beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Herr Regierungsrat Dr. Fald beauftragt worden.

Der Pflegeauschuß beim Wohlfahrtsamt der Amtshauptmannschaft Meißin hielt am Montag unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Siebert im Beisein des Bezirksarztes Reg.-Med.-Rat Dr. Stahl eine Sitzung ab. Er ergänzte sich durch Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder: Oberarzt Dr. Bed-Reichen, Gewerkschaftssekretär Thiem-Weisatal und Frau Minna Thiem-Prodowit und durch Neuwahl des Lehrers Dr. Quastenberg anstelle des verstorbenen Oberlehrers Schröder-Jabel. Als Abgeordneter des Pflegeauschusses in den Kreisauschuß für hygienische Volksbelehrung wurde der Amtshauptmann gewählt. Aus dem Tätigkeitsberichte des Geschäftsführers ist folgendes zu entnehmen: Im Bezirke arbeiten neben der Bezirkspflegerin 11 staatlich geprüfte Schwestern und 3 Landpflegerinnen. Die Anstellung weiterer Krankenschwestern wird durch einen Beschluß des Gemeindefürsorgeverbandes wesentlich gefördert werden, der für die Wohlfahrtspflege im laufenden Jahre 40 000 M. bereitstellt und daraus jedem Krankenpflegebezirke mindestens 1500 M. Unterstützung zusichert. Auf Kosten des Wohlfahrtsamtes befinden sich zur Zeit 7 Personen in Lungenheilstätten, 6 werden demnächst Aufnahme finden. 5 Kinder wurden vom 30. April bis 12. Juni in Wiel auf Kügen untergebracht, 6 reifen am 14. Juni dorthin ab, 7 Mädchen sind am 12. Mai nach Böllershof in Papern gefandt, 12 Kinder gehen am 14. Juni nach Dehrenseld-Drübed im Harz, 63 weitere Kinder sind noch für Erholungsurlaub im Gebirge bzw. an der See vorgemerkt. Von Erwachsenen lagen 10 Gesuche um Freistellen in Bad Elster vor, 4 wurden bisher vom Ministerium genehmigt, 4 abgelehnt. Aus Baden der Auslandhilfe wurden Planel für Säuglingswärsche und Speck für Lungenkranke durch die Krankenschwestern verteilt, überbies kann in Meisatal eine Ferienpflege für etwa 200 Kinder veranstaltet werden. Sämtliche Schulkinder wurden auf Ungeziefer untersucht, dabei wurden vereinzelte Fälle von Fiebsüberträgern (Kleiderläusen) gefunden, Ueberreste des Fiebzuges. Die Durchsicht wird fortgesetzt. Auf die immer wiederkehrende umfangreiche Kleinarbeit des Amtes kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei aber noch, daß dank des Beschlusses der Bezirksversammlung dem Bezirkswohlfahrtsamt im laufenden Jahre 80 000 M. (darunter 50 000 M. für Jugendfürsorge, 14 000 M. für allgemeine Krankenpflege) und dem Wohlfahrtsamt des Pflegebezirkes Meisen-Land 164 000 M. (darunter 50 000 M. für Gemeindefürsorge, 50 000 M. für Tuberkulosefürsorge, 10 000 M. für Säuglingspflege, 10 000 M. für Krippenfürsorge, 10 000 M. für Erholungs-fürsorge) zur Verfügung stehen. Die Beratung des Pflegeauschusses erstreckte sich noch auf den weiteren Ausbau der Tuberkulose- und Säuglings- wie auch der Wohnungsverwaltung. Die Vorsitzenden der Gemeindefürsorge- und Landpflegerinnenverbände sollen nach dem Vorschlage des Amtshauptmanns von Zeit zu Zeit zu einer Beratung mit dem Wohlfahrtsamt zusammenberufen werden, um Erfahrungen aus der Praxis auszutauschen und eine noch engere Fühlung in allen Fragen der Wohlfahrtspflege herzustellen. Das Vergehen des Wohlfahrtsamtes in dem Ausbau der ganzen Wohlfahrtspflege fand erneut die Zustimmung aller Mitglieder des Pflegeauschusses.

Antliche Auskunftsstellen für Steuerpflichtige. Auskunftsstellen für die Steuerpflichtigen sind bei den Finanzämtern vorgezogen. Die Stellen sollen Gelegenheitsarbeiten in Zuständigkeits- oder sonstigen formellen Fragen, sowie in Zweifelsfragen allgemeiner Art auf dem Gebiete des Steuerrechts Aufklärung zu verschaffen. Soweit die örtlichen Verhältnisse es erfordern, soll eine Auskunftsstelle bei jedem Finanzamt errichtet werden. Befinden sich in einem Orte mehrere Finanzämter, so ist die Auskunftsstelle eines Finanzamtes als Zentralauskunftsstelle einzurichten. Die Auskunftsstellen der Stelle soll aber der sachlichen Bearbeitung durch den zuständigen Beamten nicht vorgreifen. Bei kleineren Ämtern wird die Führung der Auskunftsstelle einem bestimmten Sachbearbeiter mit übertragen. Bei größeren Ämtern kann hierzu ein besonderer Beamter bestellt werden. Richtigensfalls können auch für verschiedene Steuerarten verschiedene Auskunftsstellen errichtet werden.

Die Abfindung des sächsischen Königs. Die vom sächsischen Finanzministerium im Einvernehmen mit der staatlichen Kommission der Regierung vorgelegten Entwürfe über die Auseinandersetzung mit dem sächsischen Königsausse haben mit geringer Abänderung die Zustimmung des Gesamtministeriums gefunden. Der Entwurf wird nunmehr in dieser Fassung der vom König ernannten Kommission als Grundlage für weitere Verhandlungen übermittelt werden. Die fünfgliedrige staatliche Kommission ist durch fünf Abgeordnete erweitert worden.

Zur Auflösung des Landespreisausschusses wird amtlich mitgeteilt: Die Nachrichten über die Auflösung der Ueberwachungs-ausschüsse unterm 1. Juli d. J. haben vielfach zu der Auffassung geführt, als stehe auch die Auflösung des Landespreisausschusses bereits für diesen Termin bevor. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß das Landespreisausschuss erst am 1. Oktober d. J. seine Tätigkeit einstellen wird, und daß bis dahin die Beauftragten des Landespreisausschusses in bisheriger Umfang zur Vornahme von Revisionen und dergleichen berechtigt sind.

Der neue Markkurs. Der starke Rückgang der deutschen Mark in New York, Zürich und anderen Plätzen muß naturgemäß zu einer weiteren Aufwärtsbewegung der Devisenkurse an den deutschen Börsen führen. Ueber die Ursachen der neuen Markschwächung gehen die Ansichten stark auseinander. Selbstverständlich stehen mit dem Rückgang der deutschen Devisenkurse für die Reparationszahlungen in Zusammenhang. Aber auch ein starkes Markangebot ist von London ausgegangen. Der eigentliche Grund für diese Devisenwertigkeit aber ist unbefritten, daß sich unsere Zahlungsbilanz durch die Zahlungen an den Feindbund weiter ungünstig gestaltet und daß unter diesen Verhältnissen die Mark sich schwerlich bessern kann, um so mehr, als es sich, wie jedermann weiß, um geradezu ungeheure Summen handelt, die wir aufzubringen haben. An den Berliner Börsen stieg der Dollar am Montag auf über 71 M.

Das 12prozentige Friedensbier lang nicht. Das Bier hat starken Abgang gefunden. So sehr dies die Brauindustrie begrüßt, möchte sie doch darauf aufmerksam machen, daß sie sich bei Lieferung des 12prozentigen Bieres eine gewisse Beschränkung auferlegen muß, da Vollbier mit so hohem Stammwurzgehalt den reichsrechtlichen Bestimmungen zufolge nur im Rahmen von 25 Prozent des Jahres-Gesamtabfahes hergestellt werden darf. Es ist daher nicht zu vermeiden, daß die Gaststätten zeitweise nicht in der Lage sind, Vollbier auszuschenken.

Die hohen Bierpreise. Auf dem 1. sächsischen Bezirkstag des Verbandes der Gast- und Schenkwirte Deutschlands wurde lebhaft darüber gellagt, daß weit mehr als die Steuer-schraube die Politik der Großbrauereien schädigend auf das Gastgewerbe eingewirkt habe, was sich insbesondere in den ins Angeheure gewachsenen Bierpreisen zeige. Während 1915 noch ein trinkbares Bier 23 bis 30 M. das Hektoliter gekostet habe, sei der Preis für 8prozentiges Bier auf 180 M. und für das sogen. Starbier mit 13 Prozent Gehalt auf 270 M. gestiegen. Dabei fehle jede einheitliche Preisgestaltung.

Zur Ehrenrettung Karl Stülpners. Der bekannte Volksheld des Erzgebirges war vom „Leipziger Tageblatt“ mit Rinaldo verglichen worden, was seine Nachkommen beleidigt hat, denn das „Leipziger Tageblatt“ drückt jetzt folgende Mitteilung ab: Der Entel des Bildhüblers Stülpner-Karl sendet uns eine Berichtigung zu unserem Berichte über die Geschichte des Schlosses Scharfenstein, das kürzlich niedergebrannt ist. Dort war u. a. gesagt worden, daß in dem Orte Scharfenstein neben der Burg die Heimat des vielbesungenen Stülpner-Karl war, der im 18. Jahrhundert sein „Rinaldo-Wesen“ in Erzgebirge trieb. Herr Johann Karl Stülpner in Johannegeorgenstadt, der einzige noch lebende Entel Stülpner-Karls, wünscht diese Mitteilung dahin zu berichtigen, daß Stülpner-Karl kein „Rinaldo-Wesen“ im Erzgebirge getrieben hat, sondern nur ein Bildhauer war, der keinen Tropfen Menschenblut vergossen und niemand einen Pfennig geraubt und veruntreut hat. — Wohl dem, der Freude an seinen Enteln erlebt!

Zittau. Für die Freiheit der Zittauer Bergwälder hat sich das Stadtverordnetenkollegium in seiner letzten Sitzung einmütig erklärt und einen Antrag angenommen, den Rat zu ersuchen, die Bestimmungen über Gebührenerhebung für Beeren- und Pilzhammer sofort wieder aufzuheben. Auch sprach man sich gegen die wieder verfügte Sperre der Wälder zur Nachtzeit besonders im Interesse des starken Touristenverkehrs aus. Der Rat hatte, um den Forstbeschädigungen entgegenzutreten, eine Gebühr von 5 bzw. 3 M. für einen Erlaubnis-schein zum Sammeln von Beeren und Pilzen vorgezogen.

Waldbheim. Der früher hier als Ratsregistrator tätig gewesene jegige Bürgermeister Alfred Fink in Gollnow wurde zum Oberbürgermeister der 25 000 Einwohner zählenden Industriestadt Grünberg in Schlesien gewählt. Seine Wahl ist um so bemerkenswerter, als die Oberbürgermeisterstelle in erster Linie für Juristen ausgeschrieben war, Bürgermeister Fink aber Praktiker ist. Er ist auch nicht als Parteimann gewählt und erst 33 Jahre alt.

Freiberg. Allgemeines Aufsehen erregt hier die Infanterie des Pferde- und Großhändlers Otto Hauswald, der gleichzeitig Besitzer des Rittergutes Oberdörsch ist. Die dem Beschuldigten zur Last gelegten Straftaten sollen in Steuerangelegenheiten und in Schieberereien zu suchen sein.

Chemnitz. Am 16. Juni feiert einer unserer geachteten Mitbürger, Herr Branddirektor a. D. Volker Weigand, seinen 80. Geburtstag. Sein Name und seine Persönlichkeit sind aufs engste mit der Entwicklung des Chemnitzer und sächsischen Feuerlöschwesens verknüpft. 36 Jahre stand er an der Spitze der Chemnitzer Feuerwehr und schuf ihre maßgebendste Organisation. Ueber ein Vierteljahrhundert leitete er als erster Vorsitzender die Geschichte des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren ebenso energisch, wie weitschauend, selbstbewußt und sachkundig. 13 Jahre führte er den zweiten Vorsitz im Deutschen Feuerwehrverband und damit zugleich den Vorsitz in seiner wichtigsten Kommission, der technischen, in welcher Eigenschaft er auch die deutschen Feuerwehrtruppen zu München, Charlottenburg und Mainz vorbereitete. Ein halbes Jahrhundert war er Vorsitzender des Chemnitzer Kreisverbandes. Als Mitbegründer des sächsischen und deutschen Samariterbundes war er ein eifriger Förderer seiner Bestrebungen.

